

Der Fatalist.

Eine Schicksalsgeschichte von A. D. Wittmar.

Des Menschen Geschichte sind mancherlei. Ihr Wandel unterliegt gewissen Grundgesetzen, die wir zwar in ihren Wirkungen, nicht aber in ihren Ursachen kennen.

Eines tröstete ihn: er wußte, daß man dem Schicksal zuweilen seine Geheimnisse entlocken kann, wenn man die Knöpfe an seinem Rock oder irgend ein anderes Oratel befragt.

„Alles ist Bestimmung“, sagte Herr Burmeister, da aber seinem Geiste die philosophische Richtung fehlte, so dachte er sich die Ereignisse nicht als Summe der bestehenden Thatfachen, sondern als Ergebnis eines täglich vom lieben Gott herausgegebenen Parolebefehls, der 3. B. lautete: „Heute bekommt Eduard Burmeister Erbsenbrot zu essen u. s. w.“

Als Eduard Burmeister sein einundfünfzigstes Lebensjahr beendet hatte, stand eines Tages in dem Parolebefehl: „Heute verlobt sich Eduard Burmeister in die Jungfrau Anna Maria Laurentine Süßweide.“ Und so geschah es. — Sie war jung und schön und die Tochter seiner Zimmervermieterin.

Er beschloß, noch an demselben Tage um ihre Hand anzubalten, in dessen das Schicksal zu betragen.

Er zählte die Laternenstraße bis zu seinem Bureau. Sie ergaben eine gerade Zahl und stellten somit ein günstiges Horoskop. Die eingelassenen Briefe machten ihn wieder wanken, es waren ihrer dreizehn. Dann aber erhielt er das günstigste Zeichen, das man sich denken kann.

Er zählte die Laternenstraße bis zu seinem Bureau. Sie ergaben eine gerade Zahl und stellten somit ein günstiges Horoskop.

Er zählte die Laternenstraße bis zu seinem Bureau. Sie ergaben eine gerade Zahl und stellten somit ein günstiges Horoskop.

Eduard Burmeister verliebte sich von Tag zu Tag mehr in seine Braut. Er trat allmählich aus der Reserve heraus, die ihm ein langes, einsames Leben zur Gewohnheit gemacht hatte, und wurde aus einem alten Hageholz ein ganz umgänglicher Mensch.

Der im Jahre 1816 verstorbene berühmte englische Parlamentsredner Sheridan hatte einmal in einer seiner scharfen Reden dem Unterhause den Vorwurf gemacht, daß es sich in schmutziger Weise betragen habe. Man verurteilte ihn vor dem Parlament wegen dieser Beleidigung kühnere Abbitte zu thun.

Gesellschaft besser äße.

Er wußte dabei so wohlgebrachte Komplimente zu sagen und kam auf so dreifache Einfälle, daß die Jungfrau Anna Maria Laurentine süßenden Herzens lachen mußte.

Frau Süßweide war höchlichst entzückt und hielt mit dieser Entzückung ihrer Tochter gegenüber nicht zurück.

Als Herr Burmeister sich am nächsten Tage zur gewohnten Stunde einstellte, hatte seine Braut verweinte Augen, seine Schwiegermutter ging umher wie eine brüllende Löwin, und sein Schwiegervater machte ein verlegenes Gesicht.

Am dem Abend sah er noch lange in seiner einsamen Zimmerecke in der Dunkelheit und sann. All die neuen Pläne und Lebenshoffnungen waren mit einem Schlage in Scherben gegangen.

Ein amüsantes Abenteuer des Königs Alfons.

Der Pariser „Figaro“ erzählt: In Begleitung der Königin hatte der Monarch sein Automobil bestiegen, um der Marquise de Monifrol, mit der das Königs Paar befreundet ist, einen Besuch abzustatten.

Der König war inquisitorisch ausgeflogen und lobte den pflichtigen Schutzmänn, der sein Amt so treu und unbestechlich verwalte, dann bat er die Königin, doch auch auszufolgen, und als einfache Fußgänger setzte das Königs Paar durch die Straßen seinen Weg zum Hause der Marquise de Monifrol fort.

Schlechter Dank.

Auguste Panferson, der berühmte französische Gesangslehrer, fuhr eines Tages in seinem Wagen bei fröhen Regen durch die Straßen von Paris. Da sah er Cherubini, den Direktor der Pariser Akademie für Musik, bei dem Unwetter die Straße entlang kommen.

Zweideutige Abbitte.

Der im Jahre 1816 verstorbene berühmte englische Parlamentsredner Sheridan hatte einmal in einer seiner scharfen Reden dem Unterhause den Vorwurf gemacht, daß es sich in schmutziger Weise betragen habe. Man verurteilte ihn vor dem Parlament wegen dieser Beleidigung kühnere Abbitte zu thun.

Wie ich meinen besten Freund verlor.

Eine Erzählung von Martin Jäger (Koblenz bei Heidelberg.)

Er wohnte im Hinterhaus, ich im Vorderhaus. Freunde waren wir schon gewesen, als wir noch kaum laufen konnten. Als wir zum erstenmale die Schule besuchten, wollte man uns nicht nebeneinander setzen.

Nach einigen Jahren war unsere Freundschaft sprichwörtlich geworden im Dorf. Kein einziger von den Dorfjungen wagte es, mit uns anubendeln.

Es war ein kalter Märzabend. Der Wind trieb einen den Schnee ins Gesicht. Schon wollte ich mich ins Bett legen, als ich einen langgezogenen Pfiff hörte, der nur vom Schnorr Peter herrihren konnte.

Jetzt erst bemerkte ich, daß meinem Freunde das Wasser über die Augen lief. Der Angstschweiß trat mir auf die Stirne, denn genau so weinte der Peter, als sein Vater des Abends todt heimgebracht wurde.

Der „brandstiftende“ Vogel.

Die alten römischen Schriftsteller erwähnen „mehrfach der brandstiftenden“ Vögel, doch hat man bisher nicht festgestellt können, welche Gattung damit gemeint war.

Zu den Rabenarten gehört auch die Alpenohle, ein Vogel von jener Art, die sich am leichtesten zähmen läßt und die innigste Anhänglichkeit an ihren Pfleger zeigt.

Die alten römischen Schriftsteller erwähnen „mehrfach der brandstiftenden“ Vögel, doch hat man bisher nicht festgestellt können, welche Gattung damit gemeint war.

Was er nur mit den Worten: „So wahr ich Peter heiß“ frieren sollen sie auch nicht länger, gemeint hat? Immer wieder gingen mir diese Worte durch den Kopf.

„Hat der Peter schon gepiffen?“ fragte ich am andern Morgen meine Mutter.

Zum erstenmal bemerkte ich, daß meine Mutter etwas vor mir verborra. Als ich in die Schule kam, war Peter noch nicht da.

Der schlane Wime.

Einem Bühnenleiter ist vor Kurzem ein amüsantes Geschehen passiert, in dem er selbst allerdings die leittragende Rolle spielte.

Der Unterricht hatte begonnen. Ich konnte den Ausführungen des Lehrers nicht folgen. Meine Gedanken waren immer bei der armen Frau Schnorr und bei Peter.

„Pausel“ rief der Lehrer, und alle strömten nach dem Hof. Wenn Peter sich nur nicht neben mich stellt, dachte ich. Mit einem Dieb wollte ich nichts zu schaffen haben.

War er ein Dieb? Hatte er nicht einen steinernen Kohlenhändler nur so viel genommen, um seine trante Mutter, seine kleine Schwester vor der Rüste zu schützen?

Meine Ursachen, große Wirkungen.

Minister Esquilach hatte im Jahre 1765 den Befehl erteilt, von den Mänteln und besonders von den großen Hüten, die man damals trug, einige Zoll abzuschneiden.

„Dieb“, kam es leise von meinen Lippen.

Er warf mir einen Blick zu, den ich nie, nie, so lang ich lebe, vergessen kann.

Peter kam nicht mehr in die Schule. Seine Mutter war so trant, daß das Schlimmste zu befürchten war. Einige Tage darauf führte man sie hinaus in den kleinen Dorffriedhof.

An einem warmen Juli-Abend begab ich mich, mehrere Jahre später, nach meinem Stammlotal.

„Was ist denn los?“ gab ich zurück. „Dein Freund, der Peter!“

Man trug mich heim, und lange bin ich trant gelegen. Seitdem, wenn ich allein und traurig gestimmt bin, steigt etwas in mir auf, geht wie eine Nadel durch meinen Körper, schnürt mir den Hals zusammen, und dann kommen sie, anfangs langsam, dann heftig, die Tränen um meinem verlorenen Freund.

Die versöhnende Bistkarte.

Eine heitere Duellgeschichte, die sich kürzlich während der Probe an einem Wiener-Theater abspielte, erzählt das „Neue Pester Journal“.

„Berehrter Herr Sekretär! Ich bitte Sie bringend, mir ausnahmsweise ein „a conto“ von 50 Kronen zu bewilligen.“

Die Aufmerksamkeit mocht den Anfang der Bildung aus. Das Glück findet man nur da, wohin man es selbst mitbringt.

Ein Herr begegnet einem Bekannten, der ein ungemein nachdenkliches Gesicht macht.

„Was ist's denn mit Ihnen?“ fragte er. „Sie schauen ja aus, als ob Sie auch ein lenkbares Luftschiff erfinden wollten!“

„Aus der Schule.“

Keine Geheimnisse mehr.

„Bitte, liebe Alice, komme doch etwas näher, ich möchte dir ein Geheimnis ins Ohr sagen.“

„Unmöglich, so lange die jegige Hulmode andauert.“

Einem originellen Brief an den Kaiser

hat ein in Hohenzollern wohnender Schüler gerichtet. Er lautet: „Sehr geehrter Herr Kaiser!“

„Was treiben Sie denn da auf dem Baume? ... Machen Sie sofort, daß sie herunterkommen!“

„Aber, Herr Gen darm, sei'n Se doch man nich' so hal'starrig! Lassen Sie uns alle beede ein bißchen nachgeben und kommen Sie mich wenigstens bis zur Hälfte entjejenjellerter!“

„Unauslöschlicher Eindruck.“

„Fragen Sie mich für diese Beleidigung Genugthuung geben?“

Rur deutsch.

Eisenbahn-Ronduteur: „Die Billets nach Stuttgart abgeben!“

„Was kennst Sie? Wie, laßt's doch amal fese!“

„Bedenkliches Vorbild.“

„Den Kugel auf den Kopf getroffen.“

„Belehrung.“

„Sie kennt ihn.“

Sehr richtig.

„Frau (die eine theure Gans gekauft hat): „Ra, an einer Gans kann man auch lange haben!“

„Sein einziger Schlüssel.“

„Bitte, liebe Alice, komme doch etwas näher, ich möchte dir ein Geheimnis ins Ohr sagen.“

„Unmöglich, so lange die jegige Hulmode andauert.“

Ganzenhumor.



„Was treiben Sie denn da auf dem Baume? ... Machen Sie sofort, daß sie herunterkommen!“

„Aber, Herr Gen darm, sei'n Se doch man nich' so hal'starrig! Lassen Sie uns alle beede ein bißchen nachgeben und kommen Sie mich wenigstens bis zur Hälfte entjejenjellerter!“

„Unauslöschlicher Eindruck.“

„Fragen Sie mich für diese Beleidigung Genugthuung geben?“

„Bedenkliches Vorbild.“

„Den Kugel auf den Kopf getroffen.“

„Belehrung.“

„Sie kennt ihn.“

„Sehr richtig.“

„Sein einziger Schlüssel.“

„Bitte, liebe Alice, komme doch etwas näher, ich möchte dir ein Geheimnis ins Ohr sagen.“

„Unmöglich, so lange die jegige Hulmode andauert.“

